Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 21 (1913)

Heft: 17

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Der Ertrag der Rot-Kreuz-Sammlung soll den schweizerischen ärztlichen Missionen auf dem Kriegsschauplatz, soweit sie sich unter das schweizerische Rote Kreuz stellen, zukommen.
3. Die Höhe der zu gewährenden Unterstützungen wird sich nach den Mitteln richten, die für die Sammlung fließen.
4. Die Unterstützung wird je nach den Bedürfnissen bestehen: In der Nachsendung von Aerzten, Pflegepersonal und Sanitätsmaterial. Sie geht direkt an die Leiter der betreffenden Schweizermissionen. Sendungen von Bargeld an andere Instanzen sind ausgeschlossen.
5. Gaben, die zu einem bestimmten Zwecke gespendet werden, finden, soweit möglich, entsprechende Verwendung.
6. Die Geschäftsleitung des schweizerischen Roten Kreuzes wird, in Verbindung mit dem Zentralsekretariat in Bern, mit der Ausführung dieser Beschlüsse beauftragt.

Zur Zeit, als diese Beschlüsse gefaßt wurden, war an die Ausrüstung einer eigentlichen Rot-Kreuz-Expedition kaum zu denken. Es wurde dabei namentlich betont, daß wir eben nicht in der glücklichen Lage sind, wie andere Länder, deren Mittel es gestatten, schon in Friedenszeit Hülfsexpeditionen vollständig ausgerüstet bereit zu halten, die ohne Zufluß weiterer Gelder und ohne Zeitverlust sofort abgehen können. Bei der völligen Unübersichtlichkeit der Sachlage mußte dieser Gedanke fallen gelassen werden.

Große Schwierigkeiten hätte ferner die Frage verursacht, welcher von den kämpfenden Staaten mit dieser Hülfsexpedition beglückt werden sollte. In dieser Beziehung wären unter dem sammelnden Publikum wohl ebensoviel Meinungen vertreten gewesen, als es kriegführende Staaten im Balkangebiet gab. Auch für eine einfache Geldsendung an die beteiligten Staaten oder deren Rot-Kreuz-Vereine war unser Volk nicht zu haben, es will — mit vollem Recht — genau wissen, wie die Früchte seines Wohltätigkeitssinnes verwendet werden. Dadurch aber, daß nur aus der Schweiz stammende Missionen, die sich beim schweizerischen Roten Kreuz angemeldet haben, subventioniert werden sollten, war dem hülfebringenden Schweizervolk auch die Garantie gegeben, daß sein Opfersinn nicht mißbraucht würde.

Damit glaubte die Direktion des schweizerischen Roten Kreuzes, ihre Aufgabe in unparteiischer Weise gelöst zu haben und ist damit dem Gedanken der Internationalität des Roten Kreuzes treu geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Vereinsleben.

Teufen. Samariter-Hülfslehrerkurs. Der ostschweizerische Hülfslehrerkurs, welcher vom 10. bis 16. August in Teufen stattfand, erfreute sich einer außerordentlich starken Beteiligung. Trotzdem von jedem angemeldeten Verein nur ein Teilnehmer aufgenommen wurde, waren doch fünf Kantone mit zusammen acht Damen und 10 Herren vertreten, nämlich Appenzell mit sechs, Zürich mit fünf, St. Gallen mit vier, der Aargau mit zwei und Schaffhausen mit einem Teilnehmer. Dieser große Zudrang ist wohl ein Beweis dafür, daß die betreffenden Vereine den Wert einer guten Leitung erkennend, bemüht sind, genügend Hülfslehrer zu gewinnen, um auf der betretenen Bahn immer erfolgreicher und vielseitiger wirken zu können.

Bei recht unfreundlicher Witterung haben wir die Reise nach dem Kursort angetreten. Wem etwa vor dem Ungewissen, das sich da droben im Appenzellerland abspielen sollte, etwas bange war, der hätte die schwarzen Nebelschwaden, welche die schönen Berge verschleierten, als böses Vorzeichen betrachten können, wenn er nicht als Samariter längst den Aberglauben verachten gelernt hätte. Doch der Himmel hatte noch etwas Erbarmen und ein freundlicher Sonntagabend

sah uns dann erwartungsvoll in Teufen versammelt, wo vom Präsidenten des Zentralvorstandes des schweizerischen Samariterbundes im Beisein der Kursleitung: Herrn Dr. med. Holderegger in Teufen als Leiter des theoretischen Unterrichtes, Herrn J. Altherr, Sanitätsinstruktor, Basel, als Leiter des praktischen Teils und Herr C. Indlekofer, Teufen als administrativen Leiter, der Kurs eröffnet wurde.

Die Woche ernster Arbeit, die diesem ersten Abend folgte, war nun zwar eine arge Regenwoche, die unsere Hoffnung auf genußreiche Abendspaziergänge gründlich zu Schanden machte. Hinsichtlich des Kurses aber ist der Sonnenschein des ersten Abends doch das Wahrzeichen der Woche geblieben, denn der Kurs nahm einen vorzüglichen Verlauf. Taktvoll und überaus anregend wurden wir auf das wichtige, verantwortungsvolle Amt eines Hülfslehrers vorbereitet. Da galt es nun, nicht nur kunstgerechte Verbände anzulegen, sondern, was noch als das viel schwerere empfunden wurde, auch zu erklären und sich auszusprechen über das „wie und warum". Besondere Anregung brachte die angewandte Verbandslehre, die wohl noch von vielen Vereinen zu wenig gepflegt wird. Sehr lehrreich gestaltete sich auch ein Spitalbesuch in Herisau.

Ein Nachmittag wurde den Improvisationsarbeiten und der Vorführung von Räder- und Schlittenbahren (System Indlekofer) gewidmet. Wenn so von den Kursleitern das möglichste zu unserer guten Ausbildung getan wurde, so darf auch konstatiert werden, daß die Kursteilnehmer mit Fleiß und Eifer ihrer Arbeit oblagen.

Daneben, in der freien Zeit, entfaltete sich ein reges, geselliges Leben. Es herrschte ein überaus kameradschaftlicher Geist, welcher uns manche fröhliche Stunde erleben ließ, aber offensichtlich auch dem Ganzen zugute kam, indem er guten Willen und Arbeitsfreudigkeit pflanzte. Ein Unterhaltungs- und ein Schlußabend vereinigten uns auch mit dem Samariterverein Teufen. So gestaltete sich unser Aufenthalt in jener schmucken Gemeinde des Appenzellerländchens trotz Regenwetter zu einem recht angenehmen.

Wo in Freundschaft und Eintracht ernste Arbeit geleistet wird, da eilen die Stunden rasch vorüber. Kaum angefangen — standen wir schon vor der Schlußprüfung, welche von Herrn Dr. med. Suter in St. Gallen abgenommen wurde. Das Resultat derselben war ein recht erfreuliches. Sämtliche Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben sich die Ausweiskarte für Hülfslehrer erworben. Möge nun die Anwendung des Gelernten bei allen von Erfolg gekrönt sein, auf daß unsere Arbeit in Teufen reiche Früchte trage, dem Vaterland zum Segen — dem Samariterwesen zur Ehre. — Glück auf!

H. H. in B.

Samaritervereinigung Amt und Limmattal. Vorort Hedingen. Vorstand für das laufende Jahr: Präsident: Gottlieb Spillmann, Zimmermeister, Hedingen; Aktuar: Walter Schmid, Hedingen; Quästor: Otto Steinbrückel, Hedingen.

Bischofszell. Felddienstübung des Verbandes thurgauischer Samaritervereine. Sonntag den 17. August wimmelte es in den Mauern unseres Bischofsstädtchens von dienstfertigen Leuten; es war eine Tagesübung der thurg. Samaritervereine. Zwölf Sektionen mit einer Teilnehmerzahl von ca. 270 hatten sich eingefunden. Wie ein großer Bienenschwarm entstiegen sie den 8 Uhr Zügen, während von Sitterthal her Automobile schwer beladen mit gleichgesinntem Volke über den Grubplatz fuhren. Bald nach der Ankunft versammelten sich die Häupter der verschiedenen Sektionen zur Rapport-Abgabe und Entgegennahme der Instruktionen. Die Zahl war wohl dem schönen Wetter zuliebe unerwartet groß. Wenn aber so viel Mannschaft beisammen ist, so muß für genügend Arbeit gesorgt werden und da mehr und mehr verlangt wird, daß die Suppositionen aus dem Alltagsleben gegriffen werden sollen, wurde von einer militärischen Uebung abgesehen. Die Suppositionen waren der heutigen Zeit angemessen: Ein Schaufliegen in der Kuhweid! Der Flieger gerät in das Publikum hinein, schwere Verwundungen durch den „Dampfadler", leichtere durch die Panik waren die Folge. — In Lütschwil passieren in diesem Momente zwei Automobile (glücklicherweise nicht die von Arbon kommenden Samariter) die Brücke. Der Chauffeur sieht mit Schrecken den plötzlichen Sturz des Fliegers, verliert das Steuer und fährt an das Geländer der Brücke, das demoliert wird. Das nachfolgende Automobile kann nicht rechtzeitig halten; auch hier viele Verunglückte. So sind zwei Unfallstätten entstanden, beide ca. eine halbe Stunde von Bischofszell in entgegengesetzter Richtung entfernt. Es war, wie es schien, für die Uebungsleitung eine schwere Aufgabe, die Vereine auf beiden Uebungen so einzuteilen, daß jede Sektion in allen Abteilungen gleich stark vertreten war und doch schien ihr dies das einzig Richtige, damit jeder Verein einen Gesamt-Eindruck zur spätern Verwertung bekommen konnte.

Um 9¼ Uhr sammelten sich die anwesenden Samariterinnen und Samariter auf dem Igplatz. Da die Gruppen aus den verschiedenen Sektionen gebildet werden und den Gruppenchefs nicht zuzumuten ist, daß sie ihre „Mannschaft" bei der Uebung sofort

wiedererkennen, wurden die sechs Abteilungen: Aufsuchen der Verwundeten, Notverbandplatz, Improvisationen, Transport, Notspital und Verpflegung, mit verschiedenfarbigen Abzeichen versehen, eine Neuerung, die, wie es sich während der Uebung zeigte, von nicht zu unterschätzender Bedeutung war. (Im „Alltagsleben" dürfte sich aber eine solche Auszeichnung praktisch kaum durchführen lassen. D. Red.)

Bald marschierten die beiden Abteilungen in raschem Tempo nach den Unfallstätten ab, während die Turnhalle zum Notspital umgewandelt und die Verwundeten-Wagen in Bereitschaft gestellt wurden. Um 10¼ Uhr wird auf den Uebungsplätzen bereits tüchtig gearbeitet. Feuerwehrmannschaft sorgt für die nötige Ruhe der Zuschauer und Velofahrer melden von einem Ort zum andern oder zum Spital die Instruktionen der Uebungsleiter, während dann und wann ein Aerzte-Automobil anhält, dessen Insassen sich von der energischen Arbeit der Samariter überzeugen. Ein von der Sektion Arbon den Delegationen freundlichst überlassenes Auto fährt regelmäßig von der einen Unfallstelle zur andern, so daß wir uns jeweilen ein genaues Bild der Fortschritte auf jedem Platz machen und die verschiedenen Auffassungen der Chefs betrachten können. Fieberhaft, nein das nicht, sondern emsig, sicher und mit Ruhe wird gearbeitet. Ist es auch eine Uebung, so hat man sich doch in den Ernstfall zu versetzen.

Da die Kuhweid etwas näher liegt als Eberswil, hatte jene Abteilung die Aufgabe, ihre Tragbahren selber zu erstellen, während die Abteilung Eberswil mit den Tragbahren des Samaritervereins Bischofszell versehen war. Es war eine Freude für die Samariter, sich in dem dichten Wald das Material selber umhauen und abhauen zu können. Die erstellten sechs Tragbahren ließen an Solidität denn auch nichts zu wünschen übrig.

Die Improvisationsarbeiten erstreckten sich auf je zwei Wagen für liegenden und sitzenden Transport. Diese waren in ca. zwei Stunden bereitgestellt (es stand des schönen Emd-Wetters wegen leider kein Leiterwagen zur Verfügung) und trafen um ca. 12 Uhr an beiden Unfallstätten ein. Sofort wurde mit dem Aufladen begonnen.

Das Notspital war inzwischen für die Aufnahme der 50 Verwundeten eingerichtet worden. Da für den Spital vorher nichts erstellt worden war, gab die Anfertigung der 20 Betten, der Abteilung für Leicht-Verwundete, die Einrichtung des Wärterzimmers, Absonderungs-, Operations- und Badzimmers, welches alles vermittelst Latten und Emballage getrennt war, für die hier beschäftigten Samariterinnen und Samariter ein hartes Stück Arbeit. In ca. zwei Stunden war alles fertig.

Um ca. 12¼ Uhr fuhr ein, ebenfalls von Arbon freundlich zur Verfügung gestelltes Automobil, mit Verwundeten von der Kuhweide vor und rasch folgte ein Wagen nach dem andern.

Die Schwer-Verwundeten wurden der Reihe nach sofort hereingetragen, nach obligatorischer Kontrolle durch die Empfangsstelle, während den ganz leicht Verwundeten ein Platz im Freien im Schatten angewiesen wurde. Erst als alle gelagert worden waren, fand die „Spitalkontrolle" statt. Auf leeren Täfelchen, neben der Kontrollnummer über den Betten angebracht, wurden Namen und Verletzung des Patienten vorgemerkt und erst als auch diese letzte Arbeit vollendet und die Herren Aerzte ihren Rundgang mit den Delegationen beendet, konnte ca. 1 Uhr der Spital dem Publikum geöffnet werden, das sich um die allgemein bewunderten Betten aus sechs Rundholzfüßen, verbunden mit Dachlatten und oben mit Brettern versehen, drängte. Die Räumlichkeiten waren in wenigen Augenblicken nur zu stark besetzt.

Nach soviel schwerer Arbeit und nach solcher Aufopferung für das Wohl seiner Mitmenschen, begann nun auch allmählich das Interesse für das eigene Ich zu erwachen und es war für die leeren Magen die höchste Zeit, daß man zur Selbsthülfe schritt. Im „Hecht" wartete das wohlverdiente Mittagessen, das sich niemand, auch nicht im Hinblick auf die bevorstehende Kritik, verderben ließ, sondern allen recht mundete.

Dieser Kritik ging eine kurze Begrüßung durch den Präsidenten des gastgebenden Vereins, Herrn E. Bunjes, voraus.

Kant.-Präsident Jost begrüßte hierauf die verehrten Delegierten und verlas inzwischen eingegangene Depeschen. Sein Hoch galt dem Samariterverein Bischofszell.

Herr Dr. Schildknecht, Experte des schweizerischen Samariterbundes, lobte die Suppositionen, fand auch Bahren und Fuhrwerke nicht übel, nur sollte bei den letzteren immer Rundholz verwendet werden. Man denke daran, daß diese Wagen eigentlich Männer und nicht nur Knaben tragen sollten. Das idealste Wagenmaterial sei immer Leiterwagen. Er hatte den Eindruck bekommen, alles sei gut vorbereitet gewesen. Zum Schlusse hob er noch den Wert des Samaritertums hervor.

Herr Dr. Schönenberger, als Vertreter des „Roten Kreuzes", schloß sich in der Kritik im wesentlichen seinem Kollegen an.

Begeistert von dem patriotischen Geiste in diesen Reden stimmte die beinahe 300 Personen zählende Versammlung die „Nationalhymne", pardon! das Vaterlandslied: „Rufst du mein Vaterland" an.

Mächtig scholl es empor und in den Zuschauern vor dem „Hecht" pflanzte es sich weiter fort.

Herr Kolonnenführer Maier ergriff im Namen der Sanitätskolonne Konstanz das Wort, entbot einen Gruß des leider erkrankten Stadtoberhauptes von Konstanz, Herrn Weber, und lobte hauptsächlich die Ruhe, die bei den Uebungen geherrscht hatte. Bald hoffe die Sanitätskolonne Konstanz, mit den Thurgauern einmal mitarbeiten zu können. Sie wolle sich gerne über die Grenze hinaus betätigen, obgleich es im „Roten Kreuze" keine Grenzen gebe.

Noch sprachen Herr Feldweibel Stößel von Zürich und Herr Sekundarlehrer Osterwalder, welcher betonte, daß der Samariterbund ein überaus wichtiger Faktor für das „Rote Kreuz" sei. Er sprach den Wunsch aus, daß diese beiden Verbände weiter miteinander für das Wohl des Schweizer-Heeres arbeiten mögen.

Der Tag ist vorüber. Vieles haben die Beteiligten wieder aus dieser Uebung lernen können; den Wert solcher Uebungen können die Samariter selber wohl am besten beurteilen. Erfreulich aber ist, daß das Publikum mehr Interesse für diese Bestrebungen an den Tag legt, denn sie verdienen es. Es ist wie mit allen ähnlichen Einrichtungen, jedermann ist froh, wenn man sie nicht braucht, wenn aber die Not da ist, da lernen wir erst ihren wahren Wert erkennen. Und hier haben wir den Eindruck bekommen, das Wollen ist da, das Können aber schreitet mächtig vorwärts.

So fahre fort in deinem edlen Streben,
Du, Thurgaus Samariterbund.
Es blüht in dir ein neues, frisches Leben
Und tut die Hülfsbereitschaft kund,
Womit du willst die Schmerzen lindern,
Das Elend und das Leiden mindern.

Es glüht in dir ein heiliges Empfinden
Für Menschheit und für Vaterland.
Es müht sich jedes Mitglied, mit zu binden
Das wahre Samariterband,
Das edle Seelen fest umschlinget,
Das Einigkeit und Gleichheit bringet.

Wann schallt, was Gott verhüte, Kriegstrompete
Durch unser teures Heimatland,
Dann hallt das Lied durch deine Reihen stete:
„Wir sind bereit mit Herz und Hand".
Wie Siegesjubel wird dann kund
Der Opfersinn von Thurgaus Bund. C. B. B.

Die Samariteransichtskarte von Seewen.

Unterzeichneter nimmt zu dem in letzter Nummer des „Roten Kreuzes" erschienenen Artikel Veranlassung, einige korrigierende Bemerkungen zu machen, und nehmen wir an, daß nach dem schönen Sprichwort: „Eines Mannes Red' ist keine Red', man muß sie hören alle bed'" unsern Zeilen auch Aufnahme gewährt wird.

Es wird behauptet, unsere Karten hätten lebhafte Kritik und Anfechtung gefunden und genügen auch „bescheidenen künstlerischen Ansprüchen nicht". Dem gegenüber folgendes: Unsere Karten stellen allerdings keine Hodler-Malerei dar; sie sind nicht „moderne Kunst", die Kleckfereien bringt, die dem Beschauer nicht sagen, ob es ein See, ein Berg oder ein Kornfeld sein soll. Da solches aber modern ist, so muß es gerühmt und schön sein. Wagt einer aus dem Volke das Gegenteil zu behaupten, so heißt es: „Das verstehen Sie eben nicht. Das ist ja Kunst!!" Beispiele genug an den Jubiläumspostmarken, den Banknoten und den Bildern moderner Künstler. Würden unsere Karten die Unterschrift irgendeines „ganz Modernen" tragen, so wäre sie schön und wenn sie gar nichts als eine Karrikatur vorstellte. Da wollen wir uns lieber von gewissen vermeintlichen Kennern den Vorwurf einer unkünstlerischen Karte gefallen lassen, als die Vereine mit einer „Modernen" überraschen. Die Hauptsache ist uns, daß die Karte, abgesehen von einigen auf der Höhe sein wollenden Kritikern, in Samariterkreisen großen Anklang gefunden hat. Dies geht daraus hervor, daß wir die Gesamtauflage von 13,000 Stück der ersten Karte in einem Jahre und von den neuen Karten nun in einem Monat über 5000 Stück an Vereine abgesetzt haben. Diese Zahlen sprechen für solche, die es verstehen